

Internationale Kunst in der kleinen Stadt

Autor(en): **Huber, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 3: **Industriebauten**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internationale Kunst in der kleinen Stadt



Wie kann das Museum einer kleinen Stadt die Kunstfreunde seines Einzugskreises mit den bedeutenden Persönlichkeiten und den entscheidenden Strömungen der Gegenwart bekannt machen? Die bescheidenen Einkünfte unserer kleinen, oft von einem privaten Kunstverein getragenen Institute erlauben es ihnen nicht, die großen internationalen Maler zu Ausstellungen einzuladen oder gar ihre Werke für die eigenen Sammlungen zu erwerben. – Das Kunsthaus in Glarus hat hier einen Weg gefunden, der auch an anderen Orten gangbar sein sollte.

Obschon Glarus nur etwas über 5000 Einwohner zählt, besitzt es ein eigenes Kunsthaus. Dieses wurde 1952 erbaut; es beherbergt im Untergeschoß auch die Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft und in einem separaten Pavillon die Schneeli-Stiftung. Der Kunstverein verfügt im Hauptgebäude über den Partererraum, den Oberlichtsaal und ein Sitzungszimmer. Gewöhnlich ist in diesen Räumen die ständige Sammlung untergebracht mit kleineren und größeren Werkgruppen von Steffan, Koller, Hodler, Amiet, Auberjonois, Morgenthaler, Pauli, Soldenhoff, Gubler. Mit vorläufig je einem Bild von Ernst Ludwig Kirchner, Otto Tschumi und Matias Spescha wird der Anschluß an die Moderne angestrebt.

Bei den Wechselausstellungen finden hier gegen 200 Bilder Platz. Je nach dem Stand der Kasse kann sich der Kunstverein zwei bis fünf solcher Veranstaltungen pro Jahr leisten. Die bedeutendsten waren seit 1952 die Gedächtnisausstellungen für Johann Gottfried Steffan (1815–1905) und Alexander Soldenhoff (1882–1951) sowie die Jubiläumsausstellung zum siebzigsten Geburtstag Ernst Morgenthalers. Auch Amiet, Tschumi und der Bildhauer D'Altri wurden durch eine Gesamtschau geehrt. Daneben wurde auch einheimischen Künstlern immer wieder Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit zu zeigen. Von thematischen Ausstellungen seien erwähnt «Künstler-Ehepaare», «Der Schweizer Soldat in der Kunst»,

«Religiöse Kunst der Gegenwart». Zur Förderung des Kunstlebens tragen ferner Einzelvorträge und ganze Vortragsserien sowie ein Kunstblatt (Lithographie oder Radierung) als Jahresgabe des Kunstvereins bei.

Um aber auch Werke bedeutender internationaler Künstler ausstellen zu können, ohne die Vereinskasse stärker zu belasten, wurde die Lösung der «Kleinausstellungen» gefunden: Das Sitzungszimmer des Kunsthauses bietet eine Wandfläche für etwa 20 Bilder und hat den Vorteil, daß eine künstliche Beleuchtung vorhanden ist. Hier nun veranstaltet das Kunsthaus Kleinausstellungen von Bildern und Graphik aus einer Glarner Privatsammlung. Bis jetzt wurden folgende Ausstellungen, hauptsächlich zum Thema «Expressionismus», durchgeführt: Käthe Kollwitz (Graphik) und Ernst Barlach (Plastik); Franz Masereel (Gemälde, Aquarelle, Holzschnitte); Edvard Munch (Graphik); Georges Rouault (Aquarelle und Graphik); «Beitrag der Russen zum Expressionismus» (Gemälde, Aquarelle und Druckgraphik von Kandinsky, Jawlensky, Werefkin, Barthot, de Staël, Poliakov); «Die Brücke» (Graphik von Nolde, Heckel, Kirchner, Schmidt-Rottluff, Müller, Pechstein); Klee, Miró, Baumeister (Gemälde und Graphik); Pablo Picasso (die späten Lithographien).

Zahl und Umfang der ausgestellten Werke sind beschränkt; darum tritt als wichtige Ergänzung die Führung hinzu. Nach einer kurzen Orientierung über Leben und geschichtlichen Standort des Künstlers wird jedes einzelne Bild, jede Plastik gemeinsam betrachtet. Durch künstlerische Einfühlung und schöpferisches Nachempfinden wird versucht, das Verständnis der Teilnehmer zu wecken; das Wesentliche dabei bleibt die Erziehung zum Sehen. Die Beteiligung schwankt zwischen vierzig und sechzig Teilnehmern (dem Maximum des Zulässigen). Die Hörer sind für diese Art Führungen vor wenig Bildern in kleinem Raum sehr dankbar. Gewiß ist auch dieses eingehende Betrachten von Kunstwerken für die Erziehung zur Kunst viel fruchtbarer als das Abschreiten von mehreren hundert Laufmetern bilderbehängter Wände, bei dem es sich höchstens um eine orientierende Bestandaufnahme handeln kann. Auch brauchen es bei diesen Ausstellungen durchaus nicht immer große Gemälde und Plastiken zu sein. Graphische Blätter lassen sich mit so geringen Kosten transportieren, daß die zeitgenössische Kunst auch den Bewohnern kleiner Städte erschlossen werden kann, wo keine örtliche Privatsammlung hilfreich einspringt.

Das Persönliche, Intime dieser «Kleinausstellungen» wird in Glarus noch erhöht durch die Art der Einladung: Lithos als Postkarten mit Text und Zeichnung im Stil der ausgestellten Bilder oder Graphiken, z. B. der Kopf eines Fauns für die Ausstellung Picasso oder ein Hafengebäude nach Masereel. Auch die Plakate werden vom Vortragenden selber gezeichnet oder gemalt. So trägt alles eine persönliche Note. Daß sich diese heute, im Zeitalter der anonymen Vermassung, aufrecht erhalten und verwirklichen läßt, bedeutet eine der beglückenden Möglichkeiten der Kunsterziehung in einer kleinen Stadt.